

**Zeitschrift:** Neue Schweizer Rundschau  
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft  
**Band:** - (1929)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Fragment aus dem Narziss  
**Autor:** Valéry, Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-759862>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Fragment aus dem Narziß

von Paul Valéry

Nachdichtung von Robert Oboussier

O Quelle, teure Flut, kühl gegenwärtig Wallen,  
 Reinem Getiere hold, dem Menschen zu Gefallen,  
 Der – Lockung seiner selbst – zur Tiefe folgt dem Tod;  
 Schwester du des Geschicks, kennst nur des Traums Gebot.  
 Kaum schlingt Erinnerung was Seher vorgedeutet,  
 Wird auch der Himmel schon, der deinem Schlaf sich breitet,  
 Dem flüchtigen Antlitz gleich, ohn' Unterlaß entstellt.  
 Indeß wie unberührt du bleibest von der Welt,  
 Die du gesehen hast und die dem Zug von Jahren  
 Und Wolken untertan, wieviel hast du erfahren  
 Von Rose, Leib und Lieb', von Stern und Jahreszeit!  
 Lauter und dennoch tief, in Felsens Einsamkeit,  
 Stets sanft bewegt, belebt von allem was sich nahte,  
 Nährt Weisheit eine Nymph' in ihrem schattigen Bade  
 Und malt mit Tagesschein des Waldes dunkles Beet,  
 Und was sich je begab, weiß ewig sie und stet...  
 Wachsam versonnener, geheimnisstillen Bronnen,  
 Du sammelst düstern Schatz von Blättern, Blut und Wonnen,  
 Versenkst auf deinem Grund in feierlichem Grab  
 Vögel und Baumesfrucht, was mählich trieb hinab,  
 Und auch den goldnen Glast von irrenden Geschmeiden;  
 Dein Antlitz aber weist kein bleibend Mal von Leiden  
 Und Liebe, die verwehn...

Wenn das verstreute Laub

Erbebt, entflieht und schluchzt, siehst du, der Qualen Raub,  
 In dumpfer Liebeswut den Liebenden umschlingen  
 Das mondenweiße Weib und gnadenlos bezwingen  
 Die Seele... Und du weißt, welch zärtliches Gefühl  
 Die mächtige Hand ihm führt, wenn wohligh durchs Gewühl  
 Der Zöpfe sie sich rankt, ja, wie am Nacken prächtig  
 Sie ruht und stark sich fühlt, stark und geheimnistreich;  
 So spricht zur Schulter sie, ist Herrscherin der Lust.

Wenn sich das Auge dann vor ewigen Äthers Blust  
 Verschließt und Blut nur sieht im Purpurgold der Lider,  
 Sehrt unheilvolle Glut des Geistes Lichtgefieder  
 Dem Paare, das sich eint und liebend sich belügt  
 Und stöhnt... Der Erde Ruf gehorcht es, und zerpflegt  
 Von jenem schwanken Knäuel, das Mund an Munde raset,  
 Wird jungfräulicher Sand; eilends jedoch verblasset  
 Dergleichen Ungetüm, das ihnen Liebe däucht...  
 In Seligkeit verstummt nur brünstiger Atem keucht  
 Und jedes Seele wähnt des andern Seel' zu küssen;  
 Doch du, ehrwürdiger Quell, keiner wie du muß wissen,  
 Was solchen Rausches Lust an Früchten hinterläßt!  
 Denn wenn Entzücken erst das satte Herz verläßt  
 Und Stille sich aufs neu nach glühendem Liebesbunde  
 Über die Sinne legt, siehst alsobald die Stunde  
 Der Bosheit neu erstehn, spiegelst den Lügentag  
 Und tausendfachen Schmerz, den keiner missen mag!  
 Bald aber, weiser Bach, untreu und doch der Gleiche,  
 Bald naht die Torenschar, die gern in deinem Reiche  
 Sich ihrer Qual entsinnt und tiefste Seufzer hegt!  
 Erinnerungschwerer Gang – von Lust und Leid bewegt...  
 An deinem Uferrand, vom Himmelsglanz geblendet,  
 Der einst ihr Glück bestrahlt, heut ihre Trauer schändet,  
 Sind Knechte sie der Pein und ihrer Schattenwelt,  
 Fahnden nach jedem Grab, das heilige Güter hehlt...  
 « Zu diesem lauschigen Ort sah täglich man uns wandern! »  
 « Dies der Zypressenbaum » – gedenkt ein Herz des andern –  
 « Und hier umkostete uns ein linder Hauch vom Meer! »  
 Weh! selbst der Rose Duft ist Bitternis nunmehr...  
 Weit weniger jener Rauch, Künder der Herbstesweihen,  
 Den welke Blätter nun dem Wind zum Spiele leihen!...

Sie atmen diesen Wind, gehn wie in Traumes Zwang,  
 Wecken mit jedem Schritt verzweiflungsvollen Klang...  
 O Schreiten, unentwegt, du gleichest den Gedanken,  
 Die aus verwirrtem Haupt entweichen nicht noch wanken!  
 Lieblosen und Gewalt bannt zögernd ihre Hand,  
 Ihr Herz, dem Brechen nah bei jedem Blick ins Land,  
 Kämpft noch mit letzter Kraft, läßt keine Hoffnung schwinden»

Doch ihr verstörter Geist     irrt schon in Labyrinthen,  
 Worin sich gern verliert,     wer unsrer Sonne flucht!  
 Des Wahnes Einsamkeit     gleichwie der Schlummer sucht  
 Zu völkern leeren Raum,     und ihres Herzens Ohren  
 Erfinden überall     Stimmen, die nie geboren.  
 Nichts jene Zaubermacht     des Traumes ihnen bricht;  
 Denn was heut nicht mehr ist,     trifft auch die Sonne nicht!  
 Nur wenn in ihrem Gold     sie die erloschnen Augen  
 Erheben, wehren sie     den bittren Tränenlaugen  
 Den Weg zur Dämmerwelt,     die Tagesglut verschmäht!  
 Und den verhüllten Leib,     der Liebe nur verrät,  
 – Mühsälig Trauerkleid     einst glückbegabter Seele, –  
 Durchglüht geheimer Kuß,     durchbebt Empörungswelle...  
 Doch ich, Narziß, mein Lieb,     fühl einzig und allein  
    Begier nach meinem Wesen!  
 Kein anderer wird mir je     mehr als Geheimnis sein,  
    Keiner als ich erlesen!  
 O Leib, mein hehrstes Gut,     ich habe einzig dich!  
 Der Menschen schönster Sproß     kann lieben einzig sich...

Gibt es in goldnem Glanz     heiliger Götterbildnis  
 Für diese sieche Pracht     Waldes verwunschener Wildnis,  
 Von Vögeln froh belebt,     umspielt von Azurs Dunst?  
 Gibts himmlischere Gift     aus der Gewässer Gunst,  
 Schöner Gebrauch vom Tag,     der dämmernd bald wird scheiden,  
 Als meinem Blick zur Ehr'     mich an mir selbst zu weiden?  
 So mög' denn zwischen uns,     Verbundne wir durchs Licht,  
 Erwachsen holder Tausch,     der stumme Sprache spricht!  
 Sei mir, Kind meiner Seel',     begrüßt, Kind auch der Quelle!  
 Kleinod des Spiegels, der     an zweiter Welten Schwelle  
 Mein Liebesschwachen stillt,     Trunkenheit mich durchtobt  
 Beim Anblick des Begehrs,     das sich am Ich erprobt!  
    O wie du jedem Wunsch     entsprichst, den je ich hegte!  
 Ewig ungreifbar wie     der Traum, der mich bewegte,  
 Bist du ein Lichtschein nur,     anbetungswürdiger Teil  
 Der Liebe, die zu schwach,     in Freundschaft sucht ihr Heil!  
    Wehe! die Nymphe selbst     ließ unsre Reize trennen!  
 Werd jemals ich von dir     anders als Sehnsucht kennen?  
 Wie süß lockt die Gefahr,     der wählend wir uns weihn!

*Sich selber plötzlich nah vom Selbst ergriffen sein,  
Die Hände eng verschränkt der Seele Schmerz uns stillen,  
Des Schweigens holden Traum in Schweigen uns enthüllen;  
Der Augen Tränenstrom mischen in selber Nacht,  
Als Bürde unsres Arms desselben Kummers Fracht,  
Pressen ein selbes Herz, das liebend will vergehen...  
Wag endlich einen Laut, laß länger mich nicht flehen,  
Grausam schöner Narziß! – vergebens ach! begehrt,  
Geschmückt mit meinem Gut, das Nymphenhand mir wehrt...*

Aus *Charmes*, Editions de la Nouvelle Revue Française, Paris